

MUSIKINSTRUMENTE AUS DEM UMKREIS FRIEDRICH II. VON PREUSSEN

Friedrich II., König von Preußen, war bekanntlich ein guter und enthusiastischer Querflötenspieler. Der Engländer Charles Burney, sicher ein unverdächtiger Zeuge, schreibt darüber 1773: »Die Musik begann mit einem Flötenconcerte, in welchem der König die Solosätze mit großer Präcision vortrug. Seine embouchure [Ansatz] war klar und eben, seine Finger brillant und sein Geschmack rein und ungekünstelt; ich war sehr erfreut, und sogar erstaunt, über die Nettigkeit seines Vortrags, in den Allegro's sowohl, als über seinen empfindungsvollen Ausdruck in den Adagio's. Kurz, sein Spielen übertraf in manchen Puncten alles, was ich bisher unter Liebhabern, oder selbst von Flötenisten von Profession gehört hatte« (*Tagebuch seiner musikalischen Reisen*, Bd. 3, Hamburg 1773, S. 109 f.). Die abendliche »Hausmusik« des Königs hat Adolph von Menzel 1852 mit seinem Gemälde *Das Flötenkonzert* dargestellt, das sich in der Nationalgalerie der Staatlichen Museen Preussischer Kulturbesitz befindet. Auf dem Gemälde spielt Friedrich der Große Querflöte und wird von vier Streichern und Carl Philipp Emanuel Bach, einem Sohn von Johann Sebastian Bach, auf einem Tasteninstrument, begleitet. Carl Philipp Emanuel Bach wird von Menzel auf einer Skizze zu dem Gemälde als »Hofcembalist« bezeichnet. Der Maler setzt dieses Wort in Anführungsstriche, anders als die Angaben *Kapellmeister* und *Concertmeister* bei Graun bzw. Benda. Vielleicht hatte Menzel, der einen heute noch in Potsdam befindlichen Hammerflügel gemalt hat, eine Vorstellung davon, dass schon seit der Zeit um 1745 am preußischen Hof außer dem Cembalo auch – und vielleicht ausschließlich – das neuartige Instrument mit der Hammermechanik, das Pianoforte, für die Begleitung des königlichen Flötenspiels verwendet wurde. Johann Joachim Quantz, der auch Flötenlehrer des Königs war, sagt darüber 1752: »Auf einem Pianoforte aber, kann alles erforderliche [nämlich die Abstufung der Lautstärke] am allerbequemsten bewerkstelliget werden; denn dieses Instrument hat vor allem, was man Clavier nennet, die zum guten Accompagnement nöthigen Eigenschaften am meisten in sich: und kömmt dabey blos auf den Spieler und seine Beurtheilung an. Auf einem guten Clavichord hat es zwar eben dieselbe Beschaffenheit im Spielen, nicht aber in Ansehung der Wirkung; weil das Fortissimo mangelt« (*Versuch einer Anweisung die Flöte traversiere zu spielen*, Berlin 1752, S. 231).

Die Hammerflügel, die sich am Hofe Friedrich des Großen befanden, stammten von Gottfried Silbermann, der vor allem als Orgelbauer bekannt wurde. Als Johann Sebastian Bach 1747 den König in Potsdam aufsuchte,



Friedrich II. © bpk, Foto: Jürgen Liepe

gab ihm dieser ein Thema, über das Bach auf einem der Silbermannschen Pianofortes improvisierte. Später verarbeitete er dieses Thema im *Musikalischen Opfer*. Über die Einstellung Bachs und Friedrichs II. zum Hammerflügel berichtet 1768 Johann Friedrich Agricola, Schüler Bachs und seit 1751 im Dienst des Königs: »Herr Gottfr. Silbermann hatte dieser Instrumente im Anfange zwey verfertigt. Eins davon hatte der sel. Kapelm. Hr. Joh. Sebastian Bach gesehen und bespielt. Er hatte den Klang desselben gerühmet, ja bewundert: Aber dabey getadelt, daß es in der Höhe zu schwach lautete, und gar zu schwer zu spielen sey ... Endlich, da Hr. Silbermann wirklich viele Verbesserungen, sonderlich in Ansehung des Tractaments [gemeint ist der Tastengang] gefunden hatte, verkaufte er wieder eins an den Fürstlichen Hof zu Rudolstadt... Kurz darauf ließen des Königs von Preußen Maj. eines dieser Instrumente, und als dies Dero allerhöchsten Beyfall fand, noch verschiedene mehr, vom Hrn. Silbermann verschreiben. An allen diesen Instrumenten sahen und hörten sonderlich die, welche, so wie auch ich, eines der beyden Alten gesehen hatten, sehr leicht, wie fleißig Hr. Silbermann an deren Verbesserung gearbeitet haben mußte. Hr. Silbermann hatte auch den löblichen Ehrgeiz gehabt, eines dieser





Reisecembalo aus dem Besitz von Königin Sophie Charlotte bzw. Friedrich II., Jean Marius, Paris, 1700/1704, Kat.-Nr. 288
© MIM, Foto: Jürgen Liepe

Instrumente, seiner neuern Arbeit, dem seel. Hrn. Kapellmeister Bach zu zeigen und von ihm untersuchen zu lassen; und dagegen von ihm völlige Guttheißung erlanget« (Anmerkung zu: Jakob Adlung, *Musica Mechanica Organoedi*, Bd. 2, Berlin 1768, S. 116f.). Einen Hammerflügel von Johann Heinrich Silbermann, der den heute noch in Potsdam befindlichen Instrumenten von Gottfried Silbermann weitgehend gleicht, besitzt unser Museum (Kat.-Nr. 12). Charakteristisch sind die ganz leichten Hammerköpfe, die einen leisen, aber nuancenreichen Klang hervorbringen. Quantz' Bemerkung über das »Fortissimo« des Pianofortes ist in Bezug auf das extrem zart klingende Clavichord zu verstehen; gegenüber dem Cembalo – oder erst recht dem modernen Flügel – zeichnet sich der alte Hammerflügel durch den bewusst leise gehaltenen Ton aus.

Trotz seiner Vorliebe für das Pianoforte dürfte Friedrich der Große auch zur Begleitung des Cembalos musiziert haben: Während seiner ausgedehnten Feldzüge führte er Flöten mit sich; und im Zeltlager stand ihm zweifellos kein Hammerflügel zur Verfügung. Dagegen befand sich ein zusammenlegbares Reisecembalo (clavecin brisé) in Hohenzollernbesitz: Der Franzose Jean Marius war der Erfinder dieses Typs. Ob er auch Cembalobauer war, ist zweifelhaft; möglicherweise hat er seine Instru-

mente ganz oder teilweise von anderen bauen lassen. Das clavecin brisé unseres Museums (Kat.-Nr. 288) wurde von der Herzogin von Orléans auf Reisen gebraucht und dann der Königin Sophie Charlotte von Preußen geschenkt. Es besitzt eine Stimmvorrichtung für eine Variante der mitteltönigen Temperatur.

Dass Friedrich II. Flöten auf seine Feldzüge mitnahm, geht auch aus einem Brief an den Kämmerer Fredersdorf hervor: Der König schickt ihm ein durch Kriegseinwirkung beschädigtes Instrument, mit der Bitte, es Quantz zu Reparatur zu übergeben. Die Beschäftigung mit dem Flötenbau gehörte zu den Pflichten von Quantz; zwei im Museum befindliche Querflöten Friedrichs II. dürften durch seine Hände gegangen sein. Seit etwa 1775 arbeitete Friedrich Gabriel Kirst in Potsdam für den König. Dazu schreibt Friedrich Nicolai: »Flötenmacher Kirst (im holländischen Revier) bekommt Gehalt vom Könige« (*Beschreibung der Königlichen Residenzstädte Berlin und Potsdam und aller daselbst befindlicher Merkwürdigkeiten*, Berlin 1779, Bd. 2, S. 993). Kirst hatte bei dem Potsdamer Holzblasinstrumentenmacher Freyer gearbeitet und nach dessen Tod seine Werkstatt übernommen. Nachfolger von Kirst war ein Sohn des alten Freyer, nämlich Johann Gottlieb. Der relativ dunkle Ton mancher Querflöten von Kirst erinnert an Instrumente von Quantz.

Hofpianist Friedrichs II. – wie Carl Philipp Emanuel Bach – war Christian Friedrich Carl Fasch. Er gründete 1791 die heute noch bestehende Sing-Akademie zu Berlin, die nicht zuletzt dadurch berühmt wurde, dass sie 1829 unter Mendelssohn die Matthäuspasion von Bach wiederaufführte. Im Besitz der Sing-Akademie befindet sich bis heute ein Cembalo, das Johann Christoph Oesterlein 1792 in Berlin gebaut hat. Die Sing-Akademie hat es unserem Museum als Dauerleihgabe überlassen (Kat.-Nr. LG 2). Dieses Instrument gehört zu den wenigen erhaltenen Zeugnissen des Berliner Cembalobaus, für den im übrigen Namen wie Mietke, Rost, Schramm und Oesterlein (Vater) stehen. Johann Sebastian Bach ließ um 1718 von Mietke, der preußischer Hof-Instrumentenmacher war, ein zweimanualiges Cembalo für den Hof in Köthen bauen.



Querflöte, Johann Joachim Quantz zugeschrieben, Potsdam, Mitte 18. Jahrhundert, Kat.-Nr. 5076 © MIM, Foto: Jürgen Liepe